

Adam Müller-Guttenbrunn

22. Oktober 1852 bis 5. Jänner 1923

Banater Schriftsteller, Wiener Theaterdirektor und Abgeordneter

Die Schwiegermutter Eva Foff unserer Tochter Birgit ist gebürtige Banaterin aus Periam im Kreis Temesch. Gegen Ende des 2. Weltkrieges floh sie mit ihren beiden Großmüttern, der Mutter und dem kleinen Bruder unter dem Schutz der Waffen-SS, welche sich der vorrückenden Roten Armee tagelang heldenhaft entgegenstimmte, nach Österreich. Noch heute trauert sie der verlorenen Heimat nach und hat unlängst in Linz einen Vortrag über Adam Müller-Guttenbrunn gehalten. Diesem Text liegt das Vortragsmanuskript von Eva Foff zugrunde.

Dieter Grillmayer

Adam Müller-Guttenbrunn wurde als uneheliches Kind der Eva Müller in Guttenbrunn/Banat geboren; sein Vater war der Sohn eines reichen Bauern, welcher einer Heirat nicht zustimmte, dem Kind aber 1.000 Gulden hinterlegte. Das Kind fällt in der Volksschule bald durch sehr gute Leistungen auf und besucht anschließend das Piaristengymnasium in Temeschburg (Temeswar), einer damals zu 80 Prozent von Deutschen bewohnten Metropole der alten Donaumonarchie mit einer Hochschule, einem Theater und einem von Fischer von Erlach erbauten katholischen Dom. (Noch heute leben im Kreis Temesch ca. 14.000 Deutsche, mehr als in den siebenbürgischen Hauptorten Hermannstadt und Kronstadt zusammen.)

Die in den 1860er-Jahren einsetzende Magyarisierung des multiethnischen Groß-Ungarn wird dem jungen Adam Müller zum Verhängnis. Im Schuljahr 1864/65 wird an seiner Schule ungarisch als Unterrichtssprache eingeführt. AMG schreibt dazu später wörtlich: „Wir plapperten unverständliche ungarische Sätze, wir mussten ungarisch beten, singen, es wurde ungarisch gepredigt, alles ungarisch, ungarisch, ungarisch. Es war für mich unmöglich, das mitzumachen.“

Der gescheiterte Gymnasiast kehrt nach Guttenbrunn zurück, wird aber bald von seinem Onkel, dem Dorfbader, der Haare schneidet, Zähne zieht und Wunden versorgt, nach Wien geschickt, um dort im Josefinum zum Feldscher (= Wundarzt) ausgebildet zu werden. Da es diesen Lehrgang aber inzwischen nicht mehr gibt nimmt er bei einer alten Bekannten des Onkels eine Stelle in deren Friseursalon an. Daneben versucht er, seine Bildungslücken zu füllen, liest viel, geht ins Theater und nimmt sogar als außerordentlicher Hörer an Vorlesungen über Literatur, Philosophie und Geschichte teil.



Adam Müller-Guttenbrunn

Bald erkennt er allerdings, dass er auch einen ordentlichen Schulabschluss braucht. Daher besucht er 1871 eine Handelsschule und wird dort für den Telegraphendienst ausgebildet. Danach tritt er in den Staatsdienst ein und erhält eine Stelle in Linz. Dort findet er in seiner Vermieterin Thekla Westphal, einer 30 Jahre älteren, herzenguten Frau eine zweite Mutter.

Sein großes Interesse für Literatur und Theater führt ihn zum Verein „Rosengarten“; dort lernt er den Lyriker Ludwig Stifter, einen Neffen von Adalbert Stifter, kennen und beginnt selber zu schreiben, zuerst für die Linzer Tagespost (heute OÖN) gesellschaftskritische Aufsätze und Feuilletons, bald aber auch Theaterstücke. Sein erstes Werk „Isabella“ ist verschollen; „Im Banne der Pflicht“ wird in Linz, Graz und anderen Städten aufgeführt, bei vollen Häusern und guten Kritiken. Noch in Linz erweitert Adam Müller seinen Namen auf Adam Müller-Guttenbrunn und lässt sich diese Schreibweise behördlich genehmigen.

Seine Versetzung nach Wien kommt ihm zwar sehr gelegen, dort hat er allerdings nur mehr mit dem Drama „Des Hauses Fourchambauts Ende“ Erfolg, das auf 15 Bühnen aufgeführt und sogar ins Italienische übertragen wird. Sieben weitere Dramen können sich

Das Lied der Donauschwaben

nicht durchsetzen, was AMG veranlasst, das Metier zu wechseln. In einem Brief schreibt der inzwischen 29-Jährige: „Ich schrieb Stück um Stück – umsonst. Eines Tages warf ich die Leier zu Boden, ging unter die Novellen- und Zeitungsschreiber, unter die Kritiker und erntete Lob und Beifall. Mein Schreiben ist seitdem ein öffentliches Wirken geworden in Wien.“

Diesem Tun bleibt er bis zu seinem Tod treu. Insbesondere seine Theaterkritik findet große Beachtung und macht ihn zum Wegbereiter für eine Erneuerung des Wiener Theaters. Er bemängelt die Ausgrenzung des weniger bemittelten Publikums, fordert Stehplätze für Studenten und Nachmittagsvorstellungen zu halbem Eintritt. „Es muss Raimund, Nestroy und Grillparzer gespielt werden, junge österr. Literaten müssen gefördert werden und nicht nur die von gewissen Kreisen hochgelobten Stücke.“ AMG ist ein Fanatiker der Volksbildung und Sozialreformer mit Leib und Seele; das Theater ist für ihn eine moralische Anstalt mit ästhetischen und ethischen Ansprüchen.

Daher ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis man ihm eine Theaterdirektion anbietet. Von 1892 bis 1896 leitet er das Raimund-Theater in dem von ihm propagierten Sinn, scheitert aber finanziell. Von 1898 bis 1903 versucht er es nochmals mit dem Kaiserjubiläumstheater (Stadttheater), das er pachtet, doch auch hier wachsen ihm die Schulden über den Kopf. Nach seinem Abgang schreibt eine Zeitung: „Unserer Meinung nach ist mit diesem Mann vielleicht der beste zurückgetreten, der seit Jahrzehnten eine deutsche Bühne geleitet hat.“

AMG ist nun 50 Jahre alt, in seiner publizistischen Arbeit aber noch immer voller Energie und beginnt sich nun auch seiner ursprünglichen Heimat zuzuwenden. Nach zwei ausgedehnten Reisen ins Banat kommt er mit vielen Anregungen nach Wien zurück und setzt diese in zwölf Büchern literarisch um.

Zwischen 1919, wo er auch kurz als Nationalratsabgeordneter tätig war, und 1921 verfasst er eine bedeutende biographische Romantrilogie über seinen Banater Landsmann Nikolaus Lenau. 1922 verleiht ihm die Universität Wien das Ehrendoktorat. 1923 stirbt er im 71. Lebensjahr und bekommt als Ehrenbürger der Stadt Wien ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof.

AMG war seit seinem 35. Lebensjahr mit Adele, der Tochter eines Hauptmannes der k. u. k. Armee, verheiratet und hatte mit dieser drei Söhne und eine Tochter, die nach seiner Mutter Eva getauft wurde. Die Familie lebte zeitweise in Wien und Weidling, wo Lenau begraben liegt. Auch Weidling und Guttenbrunn verliehen AMG die Ehrenbürgerschaft.

Wer mag den Schwaben fremd in Ungarn schelten?
Hier saß vor ihm der Türke, der Tatar.
Er will als Herr auf seiner Scholle gelten,
Ist Bürger hier und nicht dein Gast, Madjar!

Er hat geblutet in Prinz Éugens Heeren,
Vertrieb den Feind, der hier im Land gehaust.
Dein eig'ner König rief ihn einst in Ehren:
„Pflüg' mir den Boden, wack're Schwabenfaust!“

Aus einer Wüste ward ein blühend Eden,
Aus Sümpfen hob sich eine neue Welt,
Von diesem Land lasst deutsch und treu uns reden,
verachten den, der's nicht in Ehren hält.

O Heimat, deutschen Schweißes stolze Blüte,
Du Zeugin mancher herben Vaternot –
Wir segnen dich, auf dass dich Gott behüte,
Wir steh'n getreu zu dir in Not und Tod.

*Quelle: Adam Müller-Guttenbrunn, „Schulvisitation“.
Die Erzählung schildert die Magyarisierungsmaßnahmen im Banat, die in seiner Schulzeit einsetzten und die sich nach dem Ausgleich von 1867 zu immer wilderen Repressionen auswuchsen. Nicht zuletzt deswegen votierten (u. a.) die Banater Schwaben und die Siebenbürger Sachsen nach 1918 für Rumänien, wodurch Groß-Ungarn, das Reich der Stephanskronen, auf seine heutige Größe zusammenschrumpfte.*